

Der Indianer reichte ihm bewegt die Hand. „Lebe wohl, mein Junge! Ich sehe ein, daß ich dich nicht halten kann. Geh und versuche allein weiter dein Heil. Hoffentlich kommt bald die Zeit, wo du dich nach Ruhe sehnst; dann erinnere dich, daß du bei mir immer ein Heim finden wirst. — Gott sei mit dir und führe dich auf den rechten Weg! Auf Wiedersehen!“

Andrew drückte die ihm gebotene Rechte mit beiden Händen. „Lebt wohl!“ flüsterte er, und sich lothreisend eilte er in wilder Hast davon. — Gleich darauf verließ er zu Pferde, zwei mit Decken und Fellen beladene Säule hinter sich, das Indianerlager.

Hinter den Stamm eines Baumes gedrückt, sah Nohoste-ia ihn scheiden, und es war ihr, als könne sie nun erleichterter aufatmen. Der Gedanke, sein Weib zu werden, hatte nie etwas Unangenehmes für sie gehabt, und dennoch — jetzt wußte sie es — sie fürchtete ihn noch mehr als ihren Vater. Froh war sie, daß er diesen hindern wollte, sie ferner zu schlagen, und wenn sie sich auch nicht erklären konnte, in welcher Weise er es vermochte, war sie doch fest überzeugt, daß es geschehen würde. Das beruhigte sie vollkommen, und vor Freude hüpfend begab nun auch sie sich zu dem jauchzenden Volke in den großen Wigwam. Tanzen war ihr liebstes Vergnügen.

— \* —

### 3. Kapitel.

## Nicht weiß, nicht rot.

Die Befestigungen gegen die Indianer im Westen Nordamerikas bestehen nicht, wie vielfach angenommen wird, aus starken Bollwerken mit Schanzen, Palissaden und Gräben, sondern aus einer Anzahl Blockhäuser, die im Kreise einen weiten Platz umgeben, in dessen Mitte gewöhnlich an Sonn- und Festtagen das Sternenbanner der Vereinigten Staaten an einem hohen Pfahl im Winde flattert.

So beschaffen war auch Fort Fetterman am Platte River. Im Süden lagen die Kasernen und Ställe, Blockhäuser von beträchtlicher